

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

plant ist. Deutlich unter dem Schweizer Mittel soll 1989 der Anstieg der Bau-nachfrage im Kanton Bern ausfallen.

Privater Bau

Beim privaten Bau wird sich der Aufschwung weiterhin verstärken. Die entsprechende Auftragssumme soll 1989 knapp 35 Mia. Fr. erreichen und wird damit um 5 Mia. oder gut 16% über dem vergleichbaren Vorjahresstand liegen.

Die kräftigsten Impulse sind hier weiterhin seitens der *industriell-gewerblichen* Baunachfrage zu erwarten. Die diesbezüglichen Bauvorhaben verzeichnen 1989 eine Rekordzunahme von 23% oder rund 2,2 Mia. Fr. Die hohe Investitionsneigung der Unternehmen hält an. Die gute Konjunkturlage und Kapazitätsengpässe machen in steigendem Masse Erweiterungsinvestitionen und damit neue Gebäude erforderlich. Die anhaltende Strukturverschiebung zum Dienstleistungssektor bedingt den Bau von weiteren Geschäftshäusern und Büroanlagen. Eine deutliche Aktivitätszunahme steht auch für den Bereich «Werkstätten und Fabriken» in Aussicht. Die Aufwärtstendenz für Neubauten soll sich denn auch mit einer Zunahme um 24% weiter verstärken.

Auch für den Wohnungsbau steht ein beschleunigtes Wachstum in Aussicht, hat sich doch das Auftragsvolumen um 2,3 Mia. Fr. oder um 13% erhöht. Vor allem der Mehrfamilienhausbau dürfte vom Nachfragezuwachs profitieren; die

Bauvorhaben sind um 1,7 Mia. Fr. oder um 17,5% angestiegen. Der Einfamilienhausbau könnte um 800 Mio. Fr. oder um 11% zunehmen. Im Verhältnis zum Vorjahr wird deshalb der Mehrfamilienhausbau gegenüber dem Einfamilienhausbau bedeutend stärker expandieren.

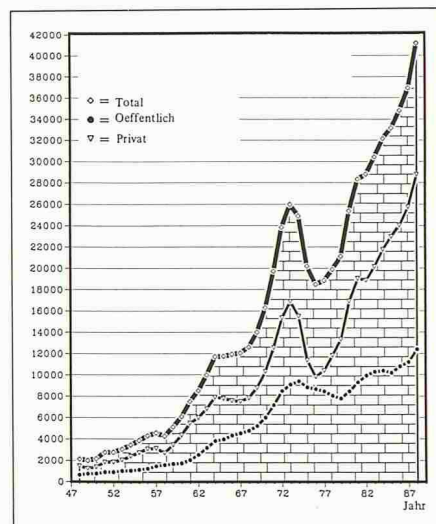
Die Aufträge für Umbau- und Neubauarbeiten halten sich etwa die Waage. Die Neubauvorhaben haben um 13% und die Umbauvorhaben um 16% zugenommen. Der minimale Wachstumsunterschied kann zumindest teilweise mit dem stark expandierenden Mehrfamilienhausneubau in Beziehung gebracht werden.

Öffentlicher Bau

Im öffentlichen Sektor haben sich die Bauausgaben nach der 1987 eingetretenen Schwächetendenz stabilisiert. Die Finanzen von Bund, Kantonen und Gemeinden nehmen immer noch einen positiven Verlauf; im *kantonalen* sowie im *kommunalen* Bereich sind *umfangreiche Bauvorhaben* angekündigt.

Von Bund, Kantonen und Gemeinden wurden Bauprojekte im Umfang von rund 15,5 Mia. Fr. gemeldet. Dies sind 1,2 Mia. Fr. oder 8,5% mehr als die im Vorjahr geplanten Vorhaben.

Die Erholung wird vor allem von den Kantonen und den Gemeinden getragen werden, wobei die für Strassenbau, Kanalisation und Kläranlagen sowie Schulen vorgesehenen Ausgaben be-



Bautätigkeit 1947-87, in Mio. Fr.

sonders ins Gewicht fallen. Von der Ausweitung der öffentlichen Baunachfrage dürften der *Tief- wie der Hochbau* profitieren. Der Tiefbau zeigt eine Zunahme von 7% an, und der Hochbau dürfte sich um 10% erhöhen.

Unterscheidet man die für 1989 vorgesehene öffentliche Baunachfrage *nach Kategorien*, so verzeichnen der Unterhalt (+10%) und der Umbau (+9%) weiterhin überdurchschnittliche Zuwachsraten. Der Neubau weist mit 8% leicht unterdurchschnittliche Wachstumserwartungen auf. Die sich seit längerer Zeit abzeichnende Verlagerung vom Neubau zum Umbau und Unterhalt hält somit auch im Berichtsjahr an.

Wettbewerb Neubau Schauspielhaus Hannover

In diesem Realisierungswettbewerb wurden zehn Architekten eingeladen. Es wurden neun Arbeiten eingereicht und beurteilt. Ergebnis:

1. Preis: Claude Paillard, Zürich; Robert Bass, Partner; Mitarbeiter: Urs Arnet, Ruedi Bass jun., Erwin Borer, Pavel Kasik, Alessandro Ménard, Edith Stoll; Bühnentechnik: Prof. A. Zotzmann, Recklinghausen; Akustik: Bruno Gandet, Baden

2. Preis: H. Storch, W. Ehlers, Hannover; Mitarbeiter: Marina Speckmann, Paul Stahm, Astrid Halwas; Bühnentechnik: Gries und Partner, Duisburg; Akustik: Prof. Keilholz und Partner, Hannover

3. Preis: Jochen Brandi, Göttingen/Berlin, Mitarbeiter: Pierre Bocquentin; Ingenieurkoordination, brandi + partner, Berlin, Technik: Armin Sgodda, Göttingen; Statik: Tragwerksplanung Grossmann, Göttingen; Licht: Ulrike Brandi, Hamburg; Bühnentechnik: Jan Schlubach, Berlin

4. Preis: COOP Himmelblau, Wolf D. Prix und Helmut Swiczinsky, Wien; Büro Schweiger & Partner, Hannover; Mitarbeiter: Frank Zierau; Bühnentechnik: H. Hübner, Waagner-Biro AG, Wien

Engere Wahl: K.P. Springer, Hannover; Haustechnik: Thomas + Partner, Göttingen; Statik: Scholtyssek, Hannover, Akustik: Prof. Maronn, Seedorf

Die weiteren Projekte

- Prof. Wilhelm Holzbauer, Mag. Ernst Mayr, Wien
- Harald Leonhardt, Edgar Schirmer, Hannover
- Gerd Lindemann und Florian Thamm, Braunschweig
- Prof. D. Oesterlen, W. Schumann, Hannover.

Fachpreisrichter waren Prof. Adrian, Hannover; Prof. Belz, Stuttgart; Prof. M. von Gerk, Hamburg; Hr. Eichhorn, Hannover; Hr. Mannhardt, Hannover.

Aus dem Programm

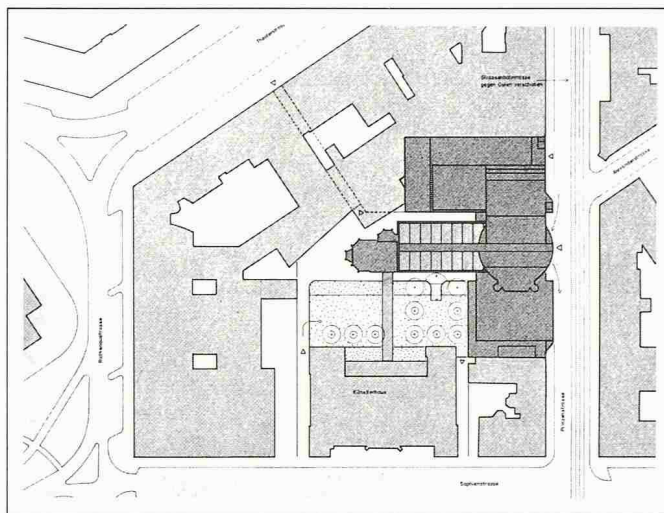
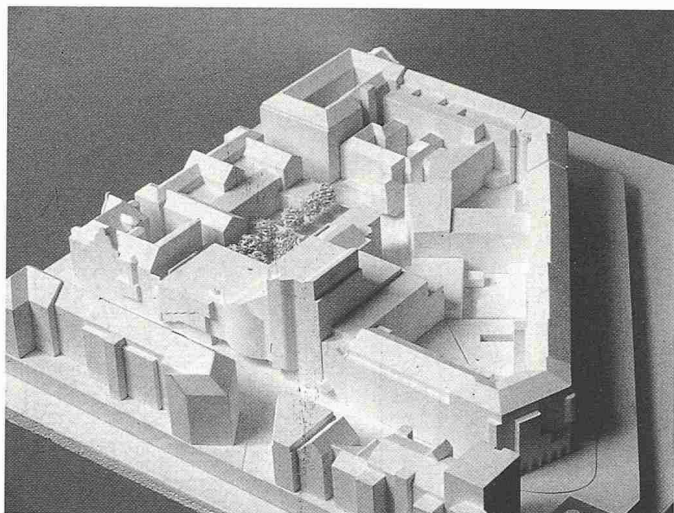
Das Schauspielhaus soll grosse Spielstätte im traditionellen Sinne sein. Zur Bewältigung der akustischen Raumqualität für den gesprochenen natürlichen Dialog wie auch der technischen Einbauten im Saal steht gestalterischer Anspruch im Vordergrund – die «Möblierung» im Saal soll dessen Attraktivität unterstreichen. Zugleich wird nach innenräumlicher Qualität und Atmosphäre zur «inneren Versammlung» des Zuschauers gefragt – seine Erwartung soll durch Raumqualität unterstützt werden, um Aufnahmebereitschaft und Konzentration für das Geschehen auf der Bühne zu erhöhen.

Neben allem Anspruch des Schauspielhauses auf architektonisches Motiv, Theateratmosphäre und zeitgerechte Technik darf auf keinen Fall die Wirtschaftlichkeit ausser acht bleiben – es ist ein Finanzvolumen von 48 Mio. DM vorgesehen.

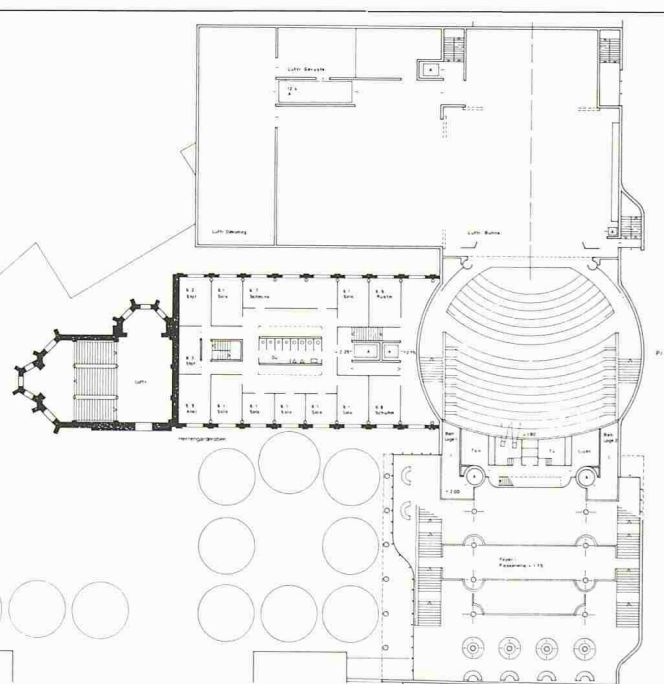
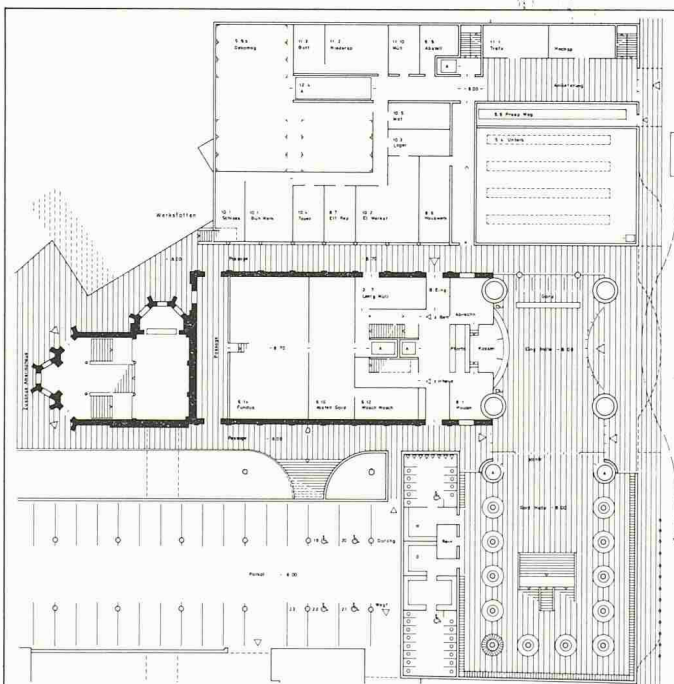
Städtebauliches Kulturkonzept

Kulturelle Einrichtungen sollen in der Innenstadt so angeordnet und ausgebildet wer-

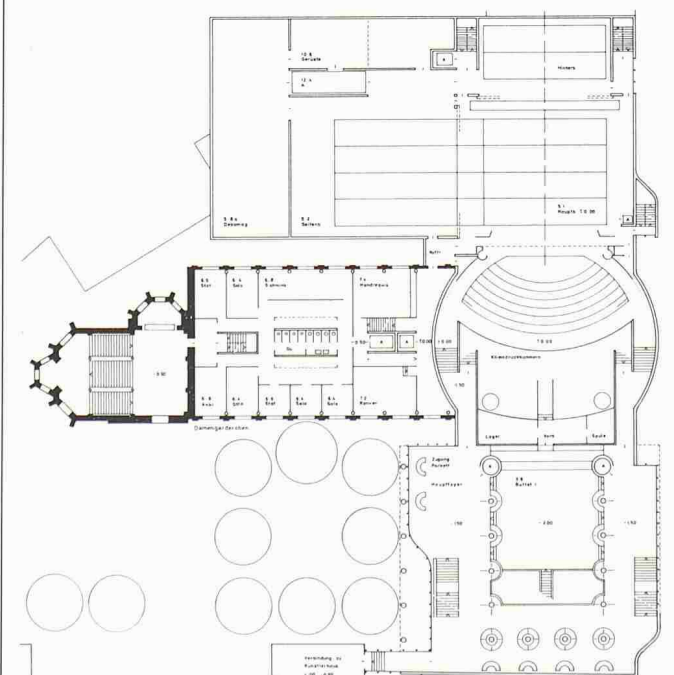
Fortsetzung Seite 1266



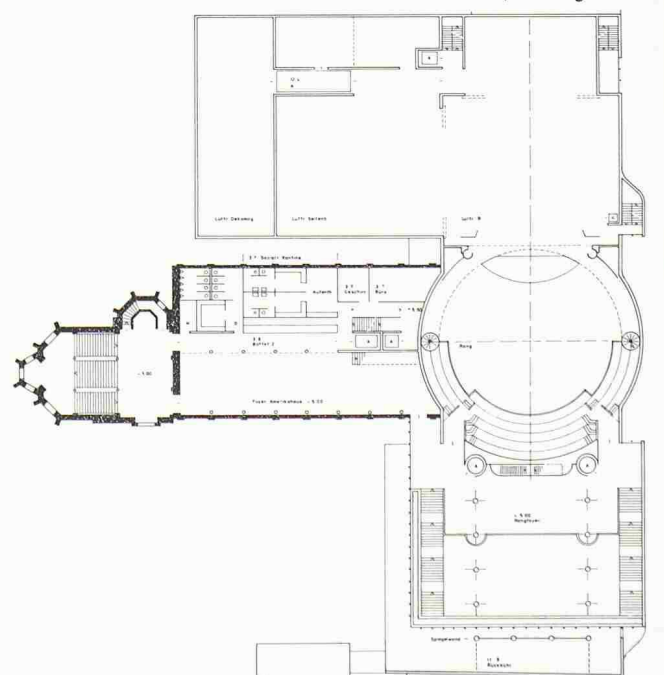
Situation 1:2600



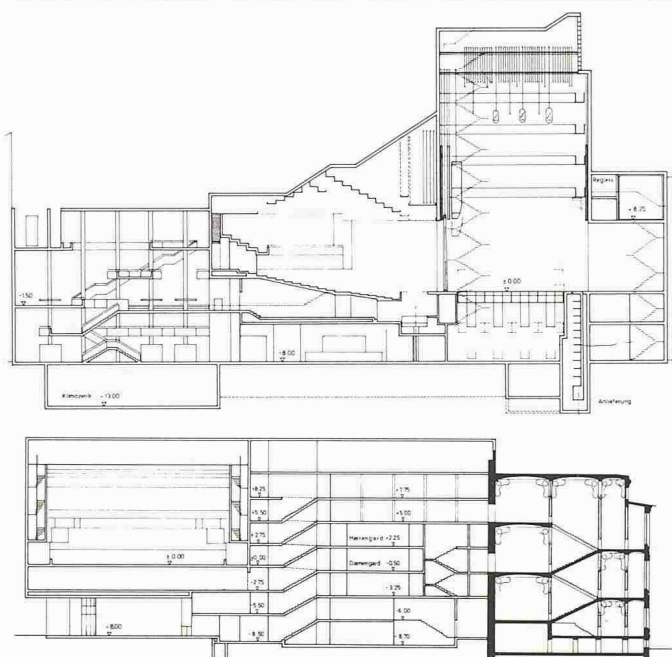
Parkett-, Bühnengeschoß



Parkett/Bühnengeschoß

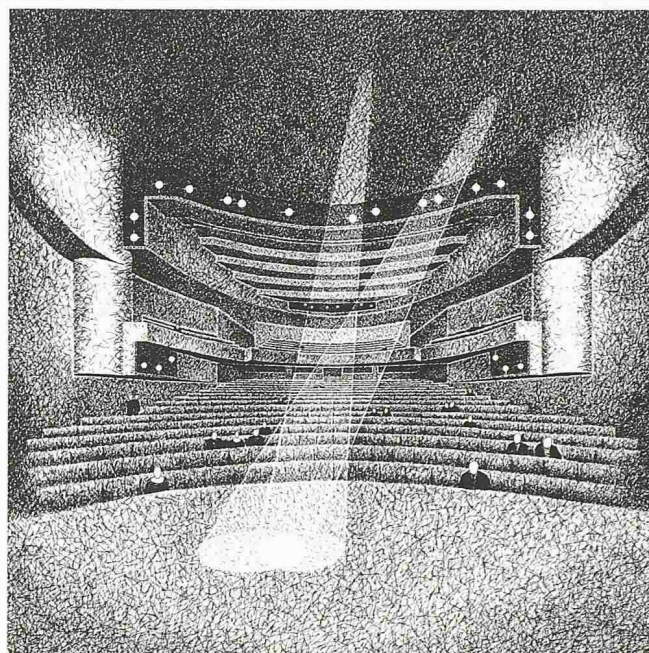


Ranggeschoss

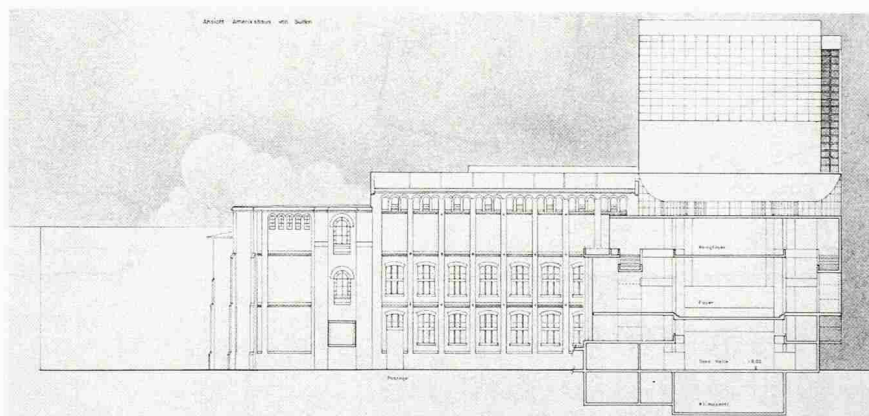


Schnitt N-S Bühnenhaus

Schnitt W-E Amerikahaus



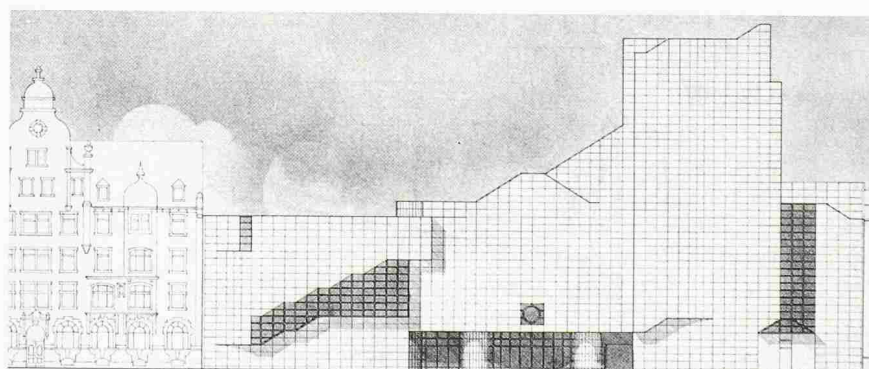
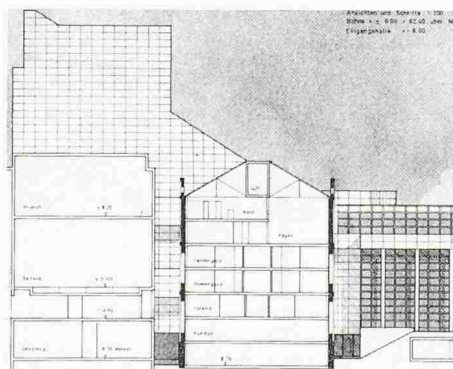
Innenraum



Schnitt N-S, Ansicht Foyer

Ansicht Prinzenstrasse

Ansicht Amerikahaus



1. Preis (mit Antrag zur Weiterbearbeitung):
Claude Paillard, Zürich, **Robert Bass**,
Partner, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Mit der Parallelanordnung aller markanten Theaterbereiche an der Prinzenstrasse wird die Baulücke auf der ganzen Länge geschlossen. Dabei zeichnet sich der runde Zuschauerraum, die weitgehend verglasten Treppen und der zurückliegende Eingangsbereich plastisch ab. Während im Anschluss an die Nachbarbebauung deren Höhe aufgegriffen wird, weist der Bühnenturm signifikant auf die Funktion des Bauwerkes hin. Die Wertung des Turmes findet im Preisgericht keine einhellige Zustimmung. Durch die Konzentration der Baumasse auf dem Grundstücksbereich an der Prin-

zenstrasse und nördlich des Amerikahauses gelingt es dem Verfasser vorzüglich, die Rückseite des Künstlerhauses, das Cumberlandtreppenhaus und die Längsfronten des Amerikahauses weitgehend zu erhalten und freizustellen.

Die das Amerikahaus tangierende Fussgängerpassage dürfte durch ihre Abmessungen und die Funktion der angrenzenden Räume nicht die erhoffte Attraktivität erreichen. Die straffe Gliederung des Entwurfs in die Bereiche Foyer/Zuschauerbereich im Süden, Bühnenbereich im Norden, Personalbereich im Amerikahaus ist sehr positiv zu werten, denn sie ermöglicht eine gute Übersicht und Orientierung für den Benutzer.

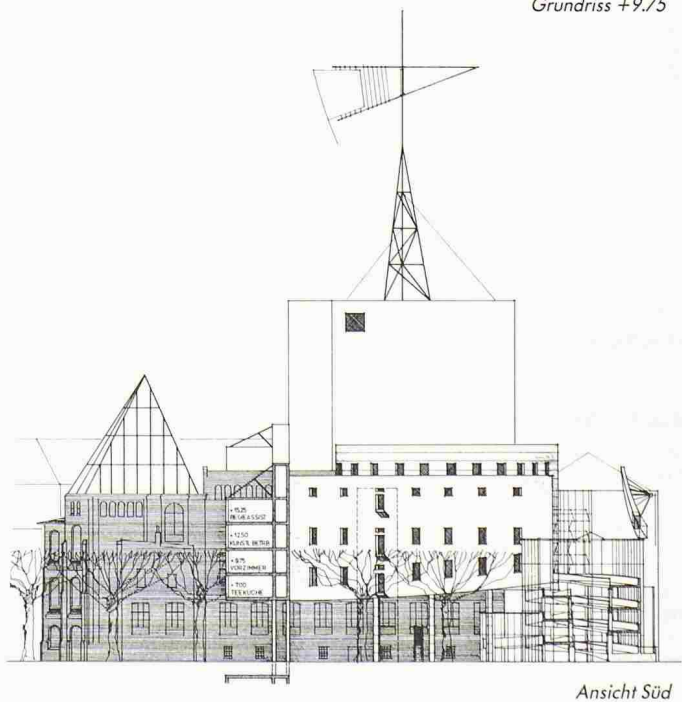
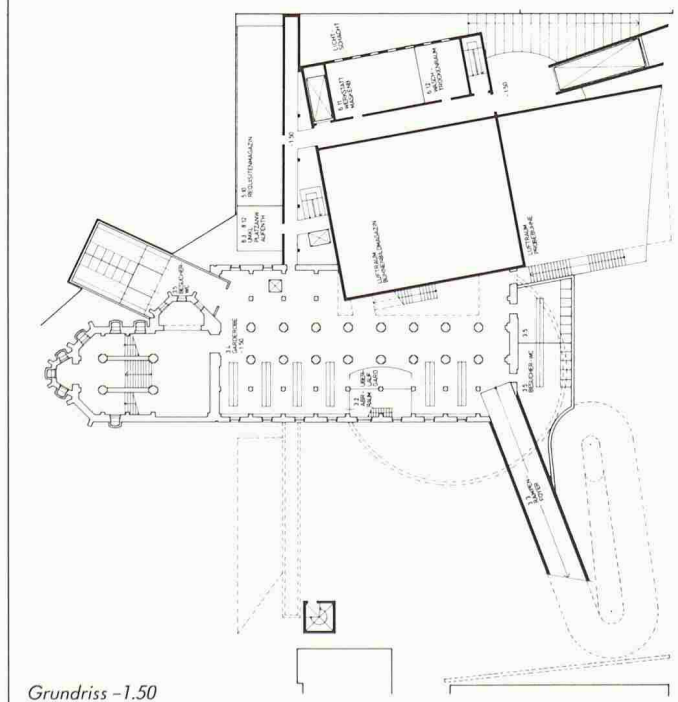
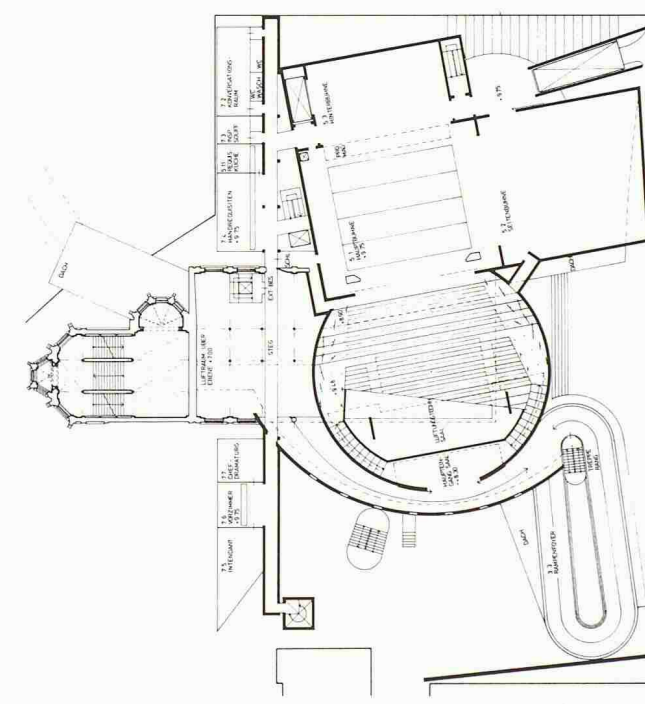
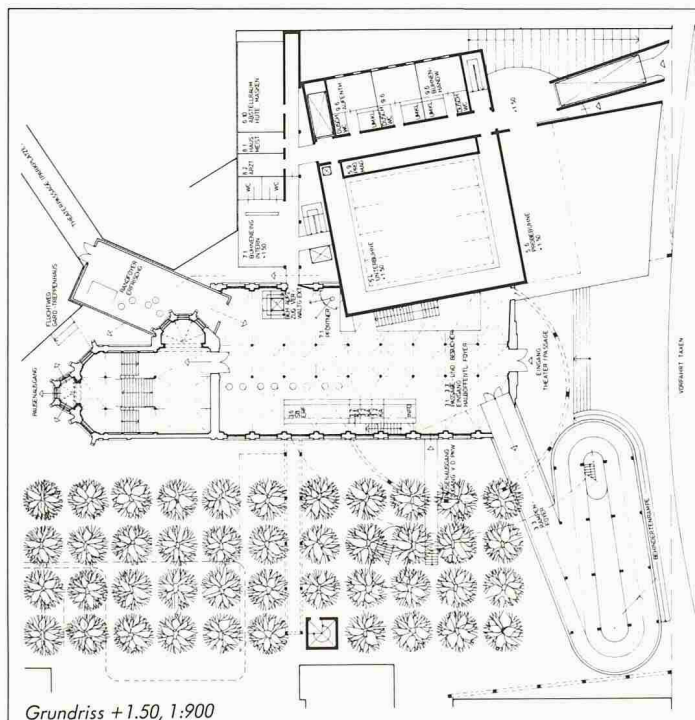
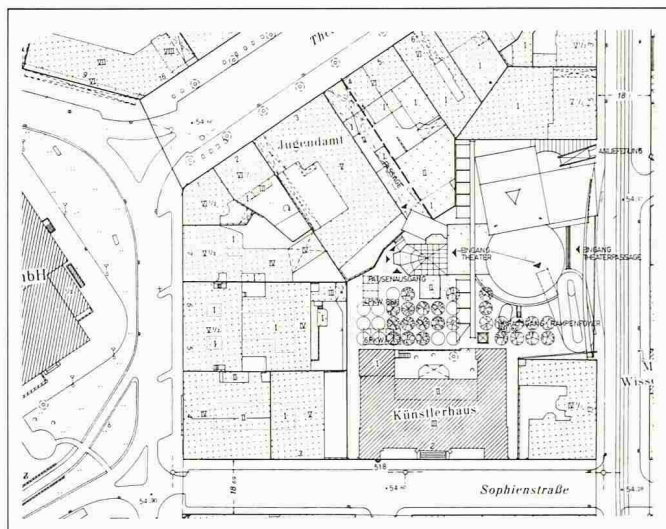
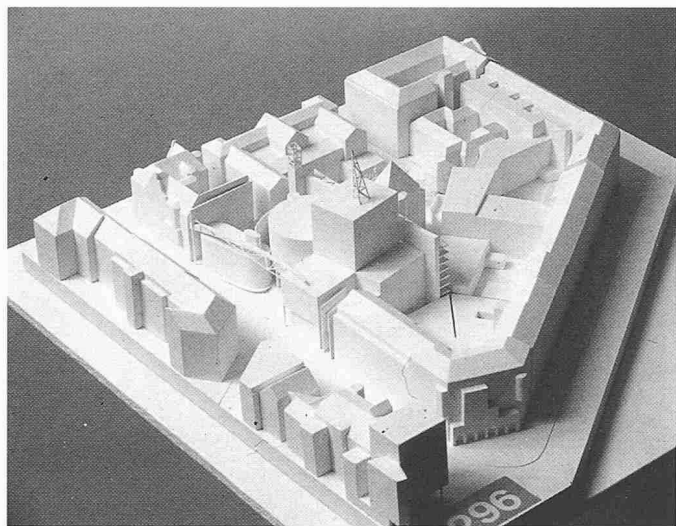
Der Zuschauerraum verspricht gute Sichtverhältnisse auf fast allen Plätzen, die Zuordnung der Bühnen- und Betriebsräume entspricht im wesent-

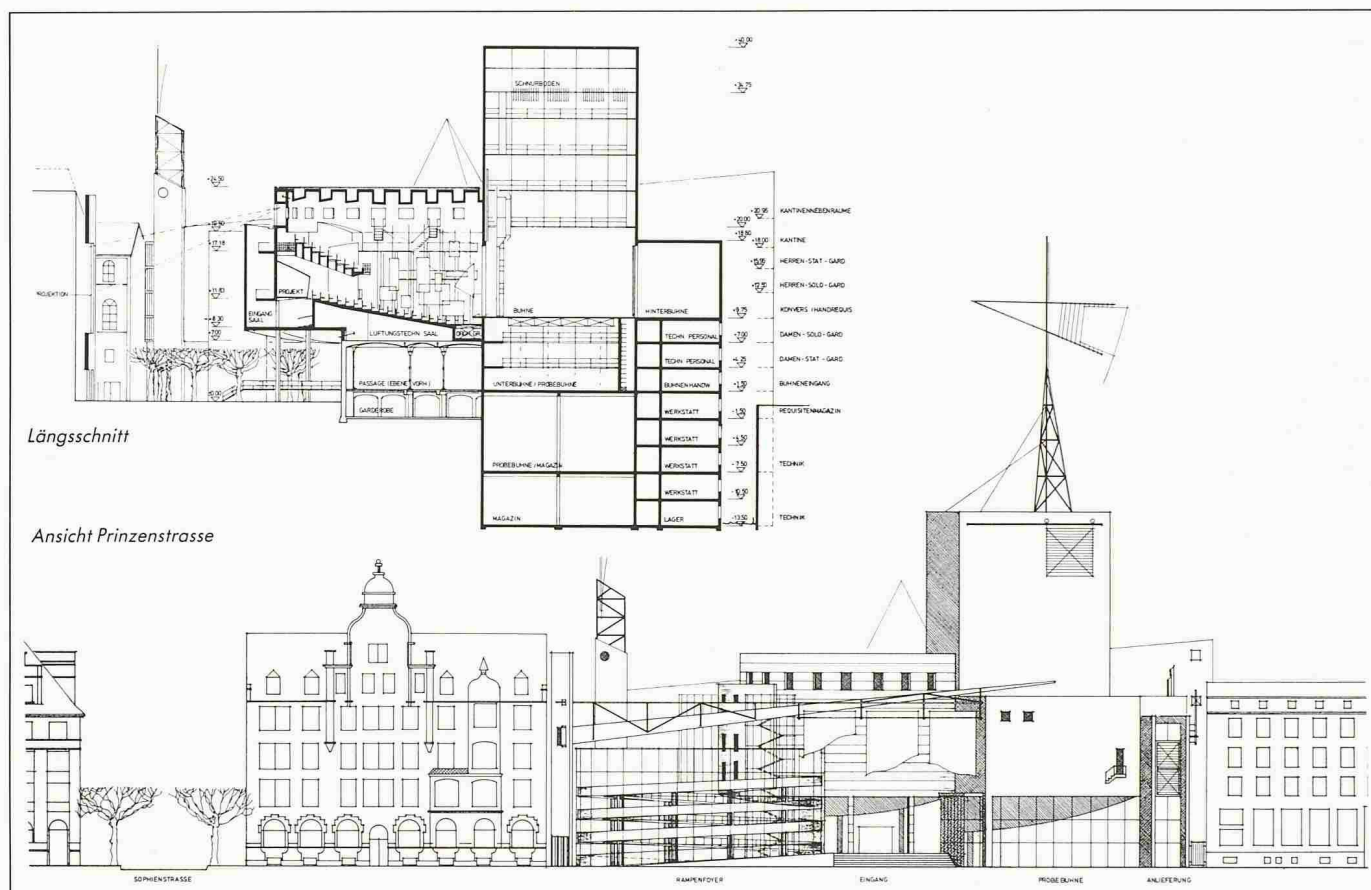
lichen den Anforderungen. Im Wirtschaftlichkeitsvergleich stellt sich dieser Entwurf besonders günstig dar. *Denkmalpflege/Akustik*

Denkmalpflege/Akustik

Die weitgehende Übernahme der historischen Bausubstanz der Cumberlandischen Galerie in den Entwurf zeigt, dass auch unter schwierigen Rahmenbedingungen eine realisierbare Lösung möglich ist. Der im Gerüst gesuchte Kontrast in der Materialwahl kann die Wirkung der weiteren Baudenkmale Galerie und Künstlerhaus nur steigern – aus denkmalpflegerischer Sicht die beachtlichste Lösung.

Die akustisch ungünstige Saalform als Kreis wirkt sich besonders problematisch in der Proszeniumszone aus. Der Deckenschnitt lässt keine ausreichende Reflexionsüberdeckung der Zuhörerebene erwarten.





2. Preis: **H. Storch, W. Ehlers**, Hannover

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

In einer dynamisch-spielerischen Weise gliedert der Verfasser die Baumassen in eine ganze Reihe einzelner Körper und erreicht damit ein spannungsvolles Ensemble von hohem plastischem Reiz. Sowohl an der Prinzenstrasse wie auch in den beiden Bereichen zur Sophienstrasse bilden sich schöne, gut proportionierte Freiräume, deren Zusammenfassung zu einer Art «Hain» allerdings etwas überpointiert erscheint. Die Aussagen zu den rückwärtigen Anbindungen sind teilweise von erheblicher Problematik. In der Konstellation Ram-

penbauwerk und Cumerlandsche Galerie mit Treppe gelingt eine eindrucksvolle Wegeführung, wenn auch das reine Rampenbauwerk die Grenze der Über-Inszenierung streift.

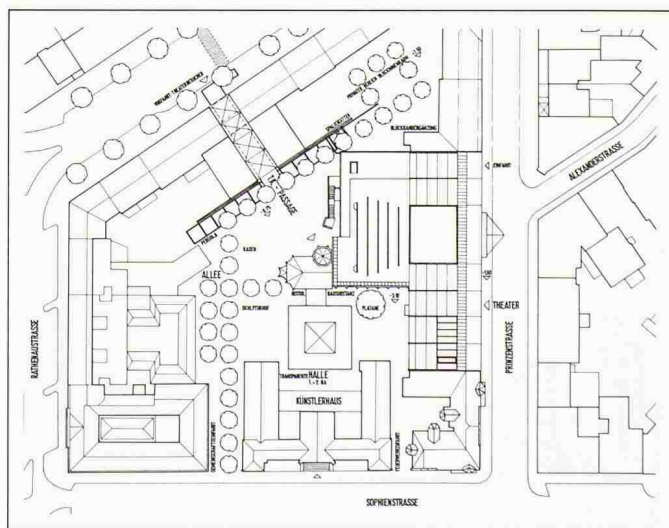
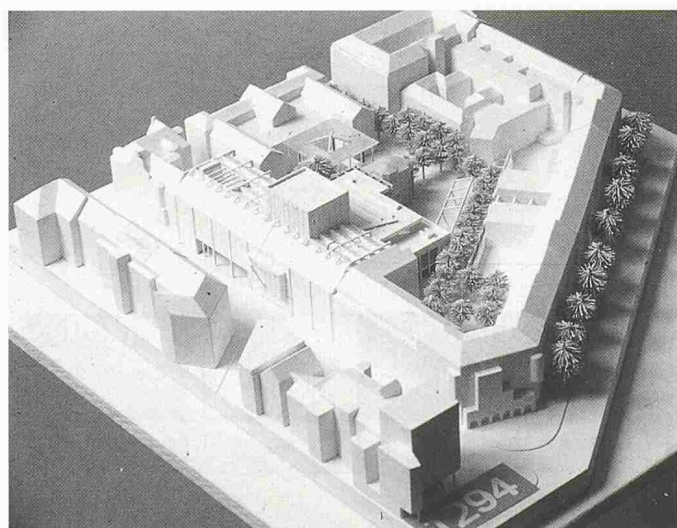
Der charaktervolle runde Theaterraum bedarf einer Menge von die Form überspielenden Einbauten, die auch dort zu zahlreich und festlegend erscheinen. Der Betriebsbereich ist problematisch organisiert.

Insgesamt bietet der Entwurf eine zwar mit vielen Nachteilen behaftete, aber doch kraftvoll eigenständige Lösung der Bauaufgabe in der gegebenen schwierigen Situation.

Denkmalpflege/Akustik

Der Versuch, trotz neuer klarer geometrischer Formen für den Hauptbau die Cumberlandsche Galerie funktional einzubeziehen, wird sehr positiv bewertet. Die Kubatur des Baudenkmals kann jedoch leider nur in einzelnen Ebenen erhalten werden. Dennoch ist die ursprüngliche äussere Erscheinung im wesentlichen verständlich gemacht.

Die sich sonst akustisch ungünstig auswirkende Kreisform des Saales wird durch die seitlich eingestellten Reflexionsflächen ausreichend aufgenommen. Die Saaldecke muss in Form und Lage geändert werden.



3. Preis: **Jochen Brandi**, Berlin/Göttingen

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

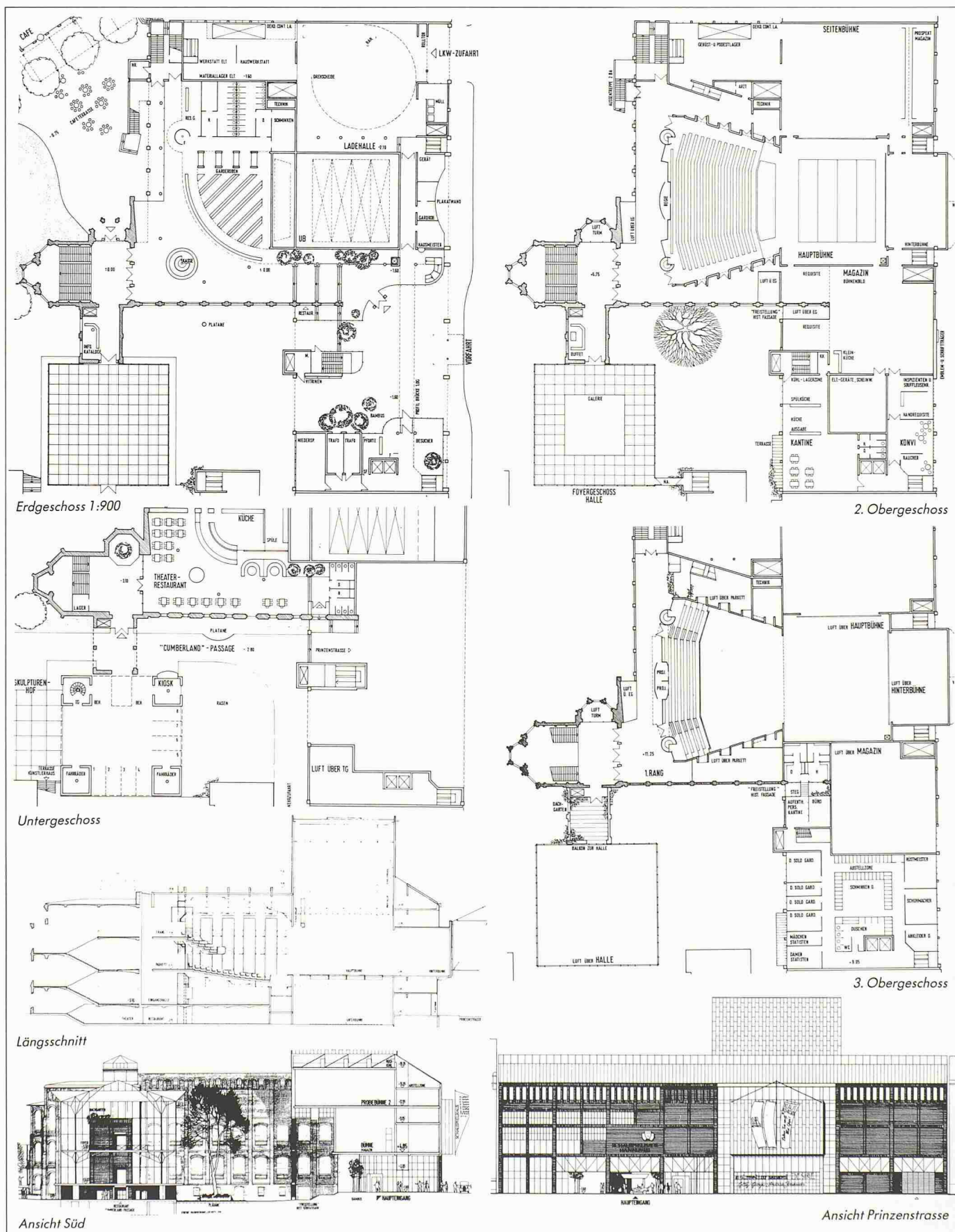
Das Schauspielhaus schliesst die Baulücke an der Prinzenstrasse mit einer rasterförmigen Fassade, die die Traufen der beiden benachbarten Gebäude aufnimmt. Der Baublock wird nach aussen in sehr zurückhaltender Form geschlossen. Die Rasterfassade an der Strasse wird im Bereich der Hinterbüh-

ne akzentuiert und mit einem leichten Gestänge für weit sichtbare Aussenwerbung betont.

Diese Massnahmen sind zu schwach, um das Schauspielhaus nach aussen wirksam in Erscheinung treten zu lassen.

Im Erdgeschoss führt eine sehr breite Öffnung auf den seitlich angeordneten, relativ schmalen Haupteingang und in einen Innenhofbereich, der durch

einen zusätzlich zum Raumprogramm entwickelten gläsernen Pavillon seinen besonderen Anspruch erhält. Diese in ihrer architektonischen Wirkung nach innen entwickelte Lösung gewinnt ihren Reiz dadurch, dass nicht nur das Treppenhaus der Cumberland-Galerie, sondern auch ein grosser Teil der Aussendfassade in die räumliche Gliederung des Innenhofes einbezogen wird. In dem Kontrast zwischen den alten, unter Denkmal-



schutz stehenden Gebäuden und dem gläsernen Raumstützen-Foyer liegt die Besonderheit dieser Lösung, wenngleich der Glasbau etwas undimensioniert erscheint. Die so entwickelten Freiräume sind von allen Seiten zugänglich und sollen auch für Ausstellungen, z.B. für Skulpturen-Ausstellungen, genutzt werden und damit auch zu einer funktionellen Verflechtung der unterschiedlichen Gebäude führen. Die Eingänge sind leicht auffindbar.

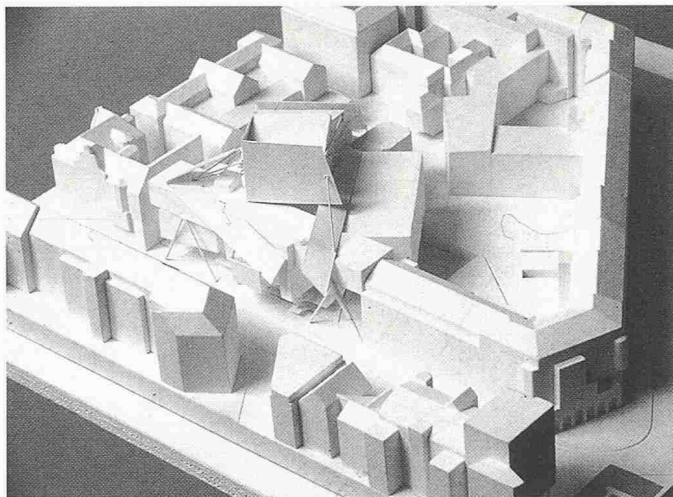
Die Zugänge zum Zuschauerraum sind teilweise sehr eng. Der Zuschauerraum selbst hat trotz seiner breiten gedungenen Form auch in den Seitenbereichen noch guten Kontakt zur Bühne, jedoch können die Raumproportionen insgesamt nicht überzeugen.

Denkmalpflege/Akustik

Beim Eingriff in die Cumberlandische Galerie

bleibt zwar die Hoffront bestehen und trägt damit optisch entscheidend zum Verständnis bei. Ein Rück- und Nachbau wird jedoch unvermeidlich sein. Die Treppe selbst wird durch die hallenartige Öffnung zum Foyer in ihrer ursprünglichen Wirkung stark verfremdet.

Die Grundrissform des Saales lässt eine gute Sprachverständlichkeit erwarten.



4. Preis: **COOP Himmelblau, Wolf D. Prix und Helmut Swiczinsky**, Wien; Prof. **P. Schweger & Partner**, Hannover

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Entwurf erhält seine besondere Signifikanz im Äusseren durch stark differenzierte Formelemente, die sich gegenseitig durchdringen. Diese Signifikanz wird im wesentlichen zur Prinzenstrasse hin deutlich, allerdings sind hierhin die Bühnenbereiche und diesen zugeordnete Räume angeordnet. Die im Grundriss erkennbare, in Richtung Alex-

anderstrasse ausgerichtete Achse Bühnenhaus – Saal – Foyer wird im städtebaulichen Raum nicht wirksam werden. Der Komplex lässt sich nur aus seiner Gesamtform als Skulptur begreifen, wobei eine Reihe von Randeinflüssen negiert wird. Das hat u.a. die unakzeptable Kollision mit dem Künstlerhaus zur Folge.

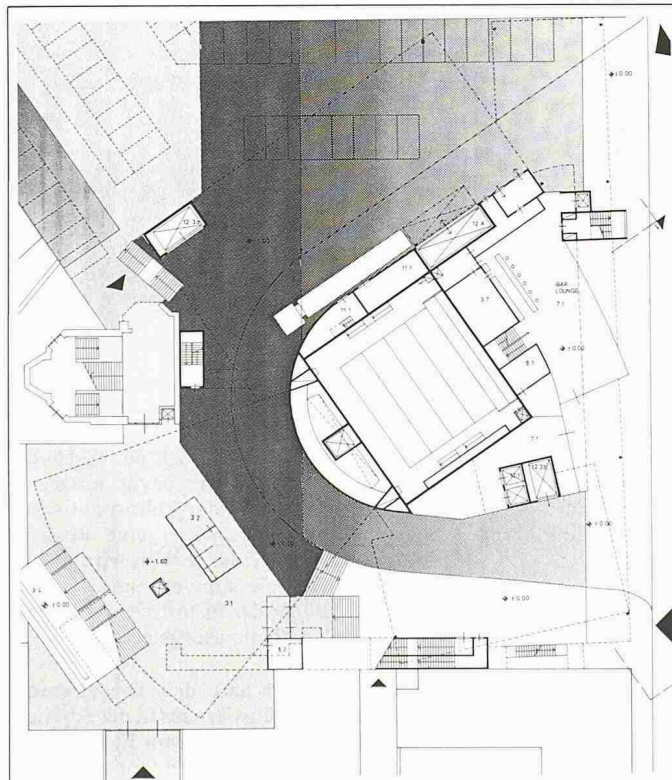
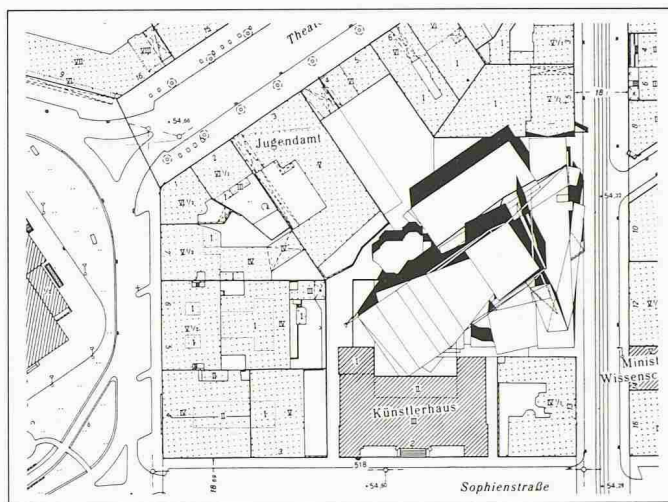
Im Innern lebt der Entwurf von interessanten Raumfolgen und -proportionen. Dabei ergeben vor allem die verschiedenen Foyer-Ebenen und ihre Treppenverknüpfungen sowie der Abschluss nach aussen interessante Erlebnisbereiche. In der vorge-

gebenen Umgebung kann jedoch eine solche Öffnung der Aussenflächen keine besondere Wirkung entfalten. Funktionell gibt es Ungereimtheiten.

Denkmalpflege/Akustik

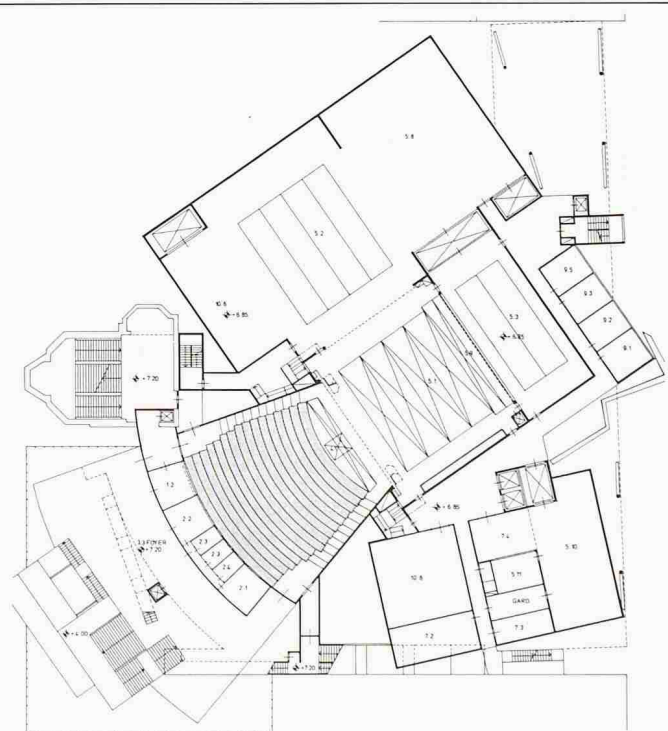
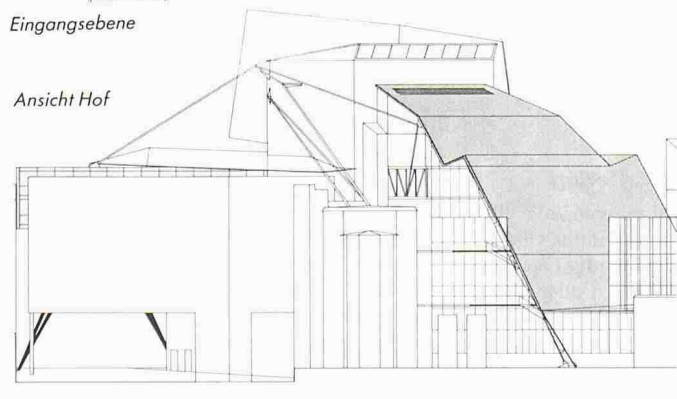
Die grosse, lebhaft gegliederte Gebäudemasse muss aufgrund ihrer starken künstlerischen Ausstrahlung zwangsläufig zu einer Störung des denkmalpflegerisch vorgegebenen Ansatzes führen.

Der Saalgrundriss lässt eine gute Schallreflexionsverteilung erwarten.



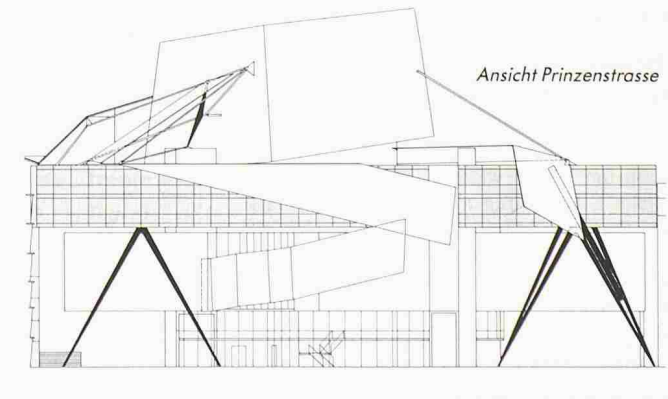
Eingangsebene

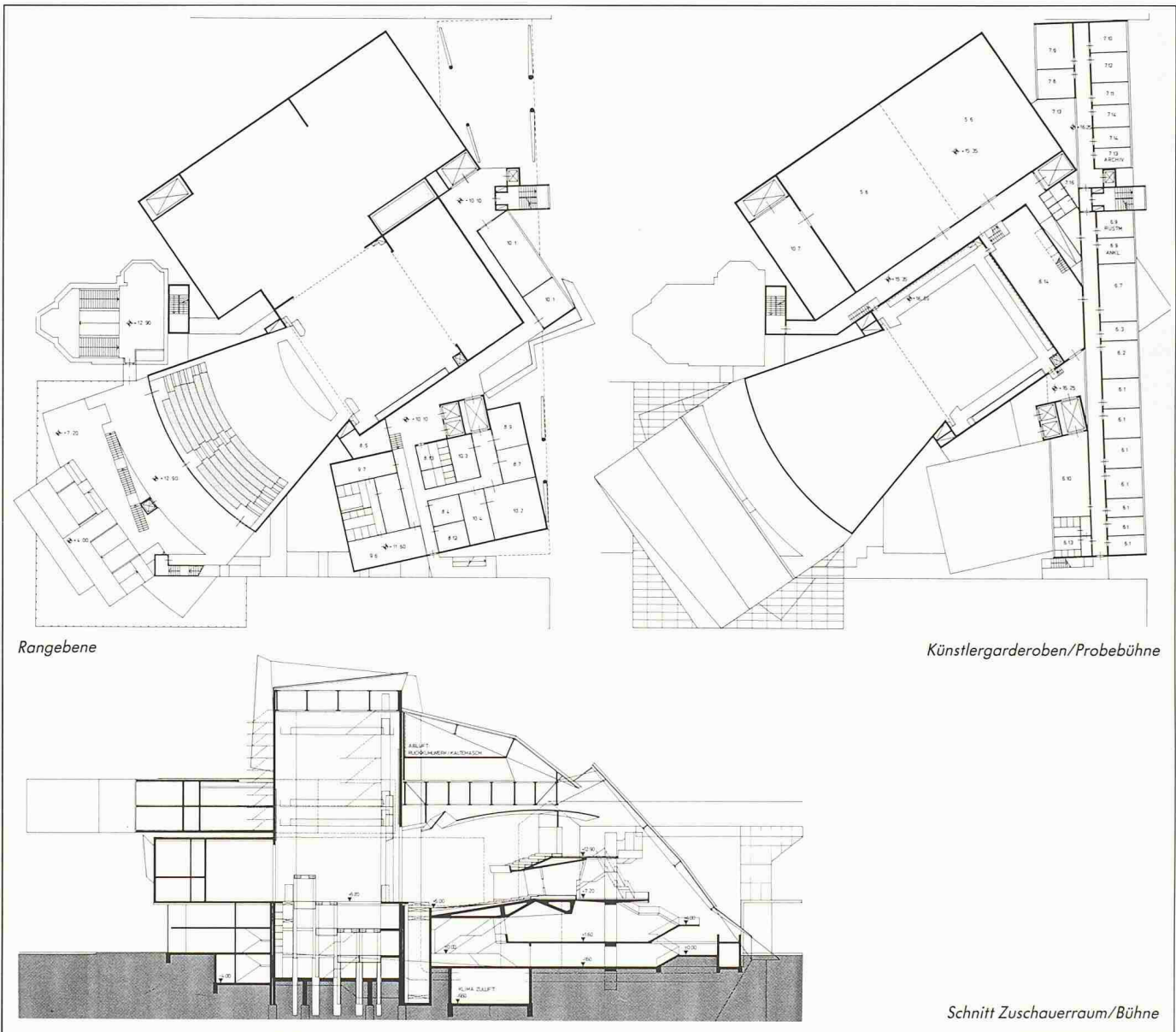
Ansicht Hof



Parkettebene

Ansicht Prinzenstrasse





Rangebene

Künstlergarderoben/Probebühne

Schnitt Zuschauerraum/Bühne

den, dass sie in eine unmittelbare Wechselwirkung zu anderen Einrichtungen eintreten können und die Vielfalt und Farbigkeit der Stadt stützen. Das erfordert enge Verbindung zu anderen kulturellen Einrichtungen, Einkaufsbereichen und Gastronomie. Damit verbunden ist die Forderung, dass sich die kulturellen Einrichtungen über ihren Bildungs-, Genuss- und Vermittlungsauftrag hinaus zur Stadt öffnen.

Die Bauten der Kultur sollen Identifikation ermöglichen und bewusst die Stadtgestalt prägen. Sie sollen der Inszenierung der öffentlichen Räume dienen.

Standort Prinzenstrasse

Das Grundstück für das Schauspielhaus liegt am östlichen Rand der vom Hofbaumeister Laves Mitte des vorigen Jahrhunderts durchgeführten Stadterweiterung. Diese klassizistische Erweiterung mit ihren repräsentativen Strassenräumen und Bauten (Opernhaus, Bahnhof, Boulevard, Georgstrasse...) ist heute Herzstück vielfältigen und farbigen Innenstadtlebens.

Im engen Umkreis gibt es zahlreiche Restaurants und Lokale. Kulturelle Einrichtungen wie Oper, Neues Theater, Theater am Aegi,

Kestnergesellschaft, Kinos und Künstlerhaus liegen in der Nähe und bilden mit dem künftigen Schauspielhaus einen der Bereiche der Stadt, die durch kulturelle Einrichtungen besonders geprägt sind.

Als Standort bietet dieser Stadtbereich gute Voraussetzungen. Schwierigkeiten ergeben sich aus der Lage des Grundstückes grösstenteils innerhalb eines Baublocks, aus der Notwendigkeit, die Blockstruktur zu respektieren, und aus der Lage zur Prinzenstrasse.

Durch den Neubau des Theaters und durch Veränderungen an der Prinzenstrasse soll eine Aufwertung dieses Bereiches erreicht werden. Die Erschliessung des Theatergebäudes muss von der Prinzenstrasse her erfolgen.

Denkmalflegerische Kriterien

Das ehemalige Ausstellungsgebäude Prinzenstrasse 9, jetzt Amerikahaus, ist im Denkmalverzeichnis der Stadt Hannover aufgeführt. Da Veränderungen oder Teilabbrüche daher zunächst auszuschliessen sind, sollte sehr sorgfältig der Einbezug des Baukörpers bzw. von Gebäudeteilen untersucht werden. Soweit ein überzeugender Lösungs-

vorschlag einen Teilabbruch des Gebäudes erforderlich macht, kann davon ausgegangen werden, dass bei der kulturpolitischen Bedeutung dieses Projektes eine Realisierung möglich ist. Grösster Wert wird jedoch zumindest auf eine sinnvolle und funktionelle Einbindung des historischen Treppenhauses des Amerikahauses gelegt.

In der Nachbarschaft des Theatergrundstücks liegt das Künstlerhaus in der Sophienstrasse. Eine Verbindung zum Foyerbereich des Schauspielhauses könnte zu gegenseitiger Bereicherung führen. Das Gebäude gehört der Stadt und ist Baudenkmal.

Auszug aus dem Raumprogramm: Zuschauerraum 700 m², 680 bis 720 Plätze, davon 180 im Rang, Überhöhung; technische Räume 85 m²; Publikumsräume 520 m², Eingang, Foyer, Kasse, Garderoben, Kantine usw.; Orchesterraum und Vorbühne 65 m²; Bühne und Magazine total 2260 m², Hauptbühne 300 m², Nebenbühne 400 m², Hinterbühne 150 m², Unterbühne 300 m²; Darstellergarderoben 800 m²; künstlerisches und technisches Personal 430 m², Verwaltung 310 m², Betriebsräume 225 m²; Werkstätten 370 m², Versorgungseinrichtungen 750 m².

Wettbewerbe

Schulhauserweiterung Angelrain, Lenzburg AG

Die Stadt Lenzburg veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Schulhauserweiterung Angelrain. Teilnahmeberechtigt waren Fachleute, die im Bezirk Lenzburg seit mindestens dem 1. Januar 1988 ihren Wohn- oder Geschäftssitz haben. Es wurden 13 Projekte beurteilt. Ein Entwurf musste wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (9500 Fr.): Viktor Langenegger, Muri
2. Preis (8500 Fr.): Huber & Stutz, Lenzburg
3. Preis (5500 Fr.): H.R. Bader & Partner, Aarau; Mitarbeiter: J. Damrath
4. Preis (4500 Fr.): U. Widmer, H.R. König, Suhr
5. Preis (2000 Fr.): Zimmerli & Blattner AG, Lenzburg; Mitarbeiter: Peter Stiner, Fred Zimmerli

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der prämierten Entwürfe zu einem Projektwettbewerb einzuladen. Fachpreisrichter waren Franz Gerber, Baudepartement des Kantons Aargau, Abt. Hochbau, Yvonne Hausammann-Schmid, Bern, Georg Schmid, Zürich, Christian Steiner, Aarburg, Thomas Bertschinger, Bauverwalter, Lenzburg, Ersatz.

Pflegeheim Heiden AR

Das Regionalspital Heiden AR veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für den Neubau eines regionalen Pflegeheimes. Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die seit mindestens dem 1. Oktober 1987 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in den folgenden Kantonen bzw. Bezirken haben: Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Bezirk St. Gallen, Bezirk Rorschach, Bezirk Unterrheintal. Zugelassen waren ebenfalls diejenigen Architekten, die am früheren Studienauftrag «Regionalspital und Krankenhaus Heiden» teilgenommen haben. Es wurden 25 Projekte eingereicht. Drei Projekte mussten wegen schwerwiegender Verstösse gegen Programmbestimmungen von der Beurteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (15 000 Fr.): B. Affolter & P. Kempfer, St. Gallen
2. Preis (14 000 Fr.): Gianpiero Melchiori, St. Gallen
3. Preis (8000 Fr.): Hubert Bischoff, Zelg-Wolfhalden; Mitarbeiter: Ch. Bischoff, R. Fontana, U. Weber, I. Walt, U. Sturzenegger, Karin Hasler
4. Preis (7000 Fr.): Bollhalder + Eberle, St. Gallen
5. Preis (6000 Fr.): Alex Buob, Heiden
6. Preis (4000 Fr.): Alfred Stiefel, St. Gallen
7. Preis (3000 Fr.): Glaus, Stadlin + Partner, St. Gallen; Mitarbeiter: U. Fischer

Ankauf (3000 Fr.): Urs Niedermann, St. Gallen

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der beiden erstrangierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren O. Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau, R. Antoniol, Frauenfeld, B. Bossart, Flawil/St. Gallen, J.L. Benz, Wil.

Nach dieser Überarbeitung empfiehlt nun das als Expertengremium amtierende Preisgericht, G.P. Melchiori, St. Gallen, mit der Weiterbearbeitung und Ausführung zu betrauen.

Preise

Architekturpreis 1988 der Gemeinde Langenthal

Am 20. Oktober 1989 wurde in Langenthal zum zweiten Mal der Architekturpreis der Einwohnergemeinde Langenthal im Rahmen einer kleinen Feier übergeben.

Für die jährliche Verleihung des Architekturpreises stehen der Einwohnergemeinde Langenthal 15 000 Fr. zur Verfügung. Der diesjährige Preis, dotiert mit 5000 Fr., ging zusammen mit einer Erinnerungsplakette an die Bauherrschaft. Die Architekten wurden mit einer gerahmten Urkunde ausgezeichnet. Der Gemeinderat will mit dem Architekturpreis und den Beiträgen an schutzwürdige Objekte die Verschönerung des Dorfbildes, die Erhaltung und Respektierung der ortsbaulichen Gesetzmässigkeit und im weitesten Sinn die Wohn- und Lebensqualität fördern. Überdies wird eine Sensibilisierung der Wohnbevölkerung für – und der notwendige Dialog zwischen Fachleuten und der Öffentlichkeit über – qualitativ hochwertiges Bauen und Renovieren erwartet.

Der Architekturpreis 1988 der Einwohnergemeinde Langenthal wurde für den Neubau der Ersparniskasse Langenthal vergeben.

Architekt: Ernst und Nyffeler, Langenthal
Bauherrschaft: Ersparniskasse des Amtsbereiches Aarwangen.

Eternit-Preis 1989

Der Eternit-Preis ist ein Architekturpreis, der alle zwei Jahre in Form eines Wettbewerbs unter den Architekturstudenten der ETH Zürich und der ETH Lausanne ausgeschrieben wird.

Das Thema dieses Jahres war «Ein Bad am Flussufer». Eingeschrieben haben sich 138 Studenten (97 von Zürich und 41 von Lausanne). Die Jury tagte am 5. und 6. Oktober 1989 in Zürich. Die 37 abgegebenen Projekte wurden wie folgt beurteilt:

1. Preis (16 000 Fr.): Georg Suter, Basel
 2. Preis (8000 Fr.): Mireille Adam, Lausanne
- Drei gleichwertige Preise von je 2000 Fr. erhalten:

Manuel Scholl, Schaffhausen

Blaise Sahy, La Conversion

Yvan Jacques Vuarambon, Acacias

Die Projekte werden im Januar 1990 an der ETH Zürich und im Februar an der ETH

Lausanne öffentlich ausgestellt. Das Preisgericht setzte sich zusammen aus Prof. Vincent Mangeat ETHZ, Prof. Jean Marc Lamunière ETHL, Samuel Tramaux und Nikolaus Wilczek, Eternit AG.

Tagungsberichte

Erneuerung von Wasserkraftanlagen

Dieser internationale Kongress fand vom 16. bis 18. Oktober 1989 in Zürich-Oerlikon statt. Laufend sind ältere Wasserkraftwerke neuen Gegebenheiten anzupassen. Überalterte Turbinen und Generatoren sind zu ersetzen, neue Steuerungen bringen Rationalisierung und bessere Ausbeute, Schäden sind zu beheben und Bauten wieder auf Vordermann zu bringen. Nicht nur in der Schweiz, sondern auf der ganzen Welt brauchen immer mehr grosse, aber auch kleinere Wasserkraftwerke Nachrüstung, Erweiterung oder Ausbauten.

Dass eine internationale Konferenz, die sich diesem Themenkreis widmete, gerade in der Schweiz stattfand, ist kein Zufall, haben wir doch einige sehr schöne Beispiele vorzuweisen, wo durch gezielten Einsatz der Mittel Anlagen markant verbessert wurden und werden. Diese verrichten dann wieder für lange Jahre, ja Jahrzehnte ihren Dienst und liefern uns weiterhin wertvollen Strom ins Netz.

Der Veranstalter, die internationale Fachzeitschrift «Water Power and Dam Construction», begrüsst rund 300 Fachleute aus 28 Ländern, die den 30 Vorträgen und den dazugehörigen Diskussionen mit grossem Interesse folgten.

Die Schweizer Industrie, die Schweizer Ingenieure und die schweizerische Bauwirtschaft erhielten durch diese Tagung die willkommene Gelegenheit zu zeigen, dass ihre Beiträge an den Umbau und die Erweiterung von Kraftwerken auch international gesehen Geltung haben.

G. Weber

Österreichischer Stahlbautag im Zeichen der Annäherung Österreichs an die EG

Der im Zweijahreszyklus stattfindende Stahlbautag des Österreichischen Stahlbauverbandes konnte am 12. und 13. Oktober 1989 im östlichsten österreichischen Bundesland, in Stadtschleining im Burgenland, veranstaltet werden. An der Tagung nahmen etwa 200 Fachleute teil, nicht wenige in Begleitung ihrer Damen. Sie repräsentierten bevorzugt die österreichische Stahlbauindustrie mit ihren bekannten Namen wie Vöest in Linz, Waagner-Biro AG in Graz und Simmering-Graz-Pauker AG in Wien. Das grosse Interesse für den Stahlbau in Österreich manifestierte sich in der Anwesenheit vieler Persönlichkeiten aus der Verwaltung, so besonders aus den Bereichen Verkehr und Kraftwerkenanlagen, der drei technischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck sowie einiger hochgestellter Persönlichkeiten